

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Tagblatt. 1843-1937 1931

248 (7.9.1931) Landwirtschaft u. Gartenbau

Landwirtschaft u. Gartenbau

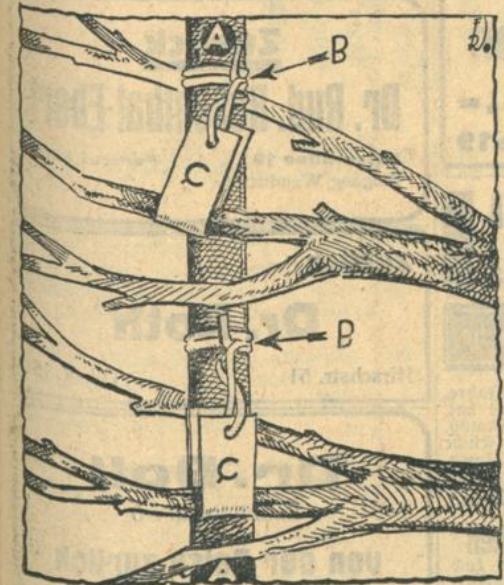
BEILAGE ZUM KARLSRUHER TAGBLATT



Praktische Stützen.

1. Material. A) Kräftige Bohlensteden oder Latten; B) 2-2½ Millimeter starker Zinkdraht, der mit Hilfe einer Zange in der Höhe an den Steden angebracht wird, auf die man die niederhängenden Äste haben will; C) Stücke von Lederriemen, Streifen aus Fahrbahnmänteln oder zerschnittenen alten Schuhen, harter Gurt u. dergl., die an beiden Enden mit einem Rosteißen gelocht werden.

2. Ausführung des Stützens. Man stellt die Stange ins Niveau, das man stützen will und gibt an ihr, auf eine Stützeleiter stehend, mit Bleistift oder Kreide die Punkte an,



an denen die Drähte anzubringen sind. Hieran legt man die Stange wieder nieder, legt die Drähte kräftig herum, biegt den abwärts gerichteten langen Teil fadenförmig nach oben und steckt die Schlaufe zunächst nur mit dem einen Ende darauf, das andere hängt herunter. Dann wird die Stange abermals aufgerichtet, die herunterhängende Schlaufe um den zu stützenden Ast unten herumgelegt und nun mit dem zweiten Ende auf den Draht gefaßt, worauf man den Haken nach hinten biegt. Wer etwas geschickt ist, kann auch auf der Stützeleiter das Anbringen der Drähte an die Stützhänge ausführen, braucht sie also nicht noch einmal niederzuliegen.

3. Vorteile. Die Äste ruhen in den breiten Schlaufen auf weicher Unterlage und bekommen keine Druckstellen. Die Stützhänge folgt dem Druck des Windes und geht mit den Ästen hin und her, so daß sie nicht gesichert werden. Man kann vielfach mit einer Stange mehrere Äste stützen. Sehr leicht lassen sich zwei Bohlensteden oder Latten mit Draht zu einer langen Stütze verbinden, die dann bis in die obersten Äste reicht.

Vorsicht beim Abfägen größerer Äste.

Beim Verjüngen, Auslichten und Umveredeln sowie beim Entfernen von abgehörbenen und zu dicht stehenden Ästen und Zweigen wird man vielfach nicht umhin können, auch stärkere Äste zu entfernen. Dabei ist aber stets Vorsicht geboten, damit nicht durch Unachtsamkeit der ganze Baum gefährdet wird. Steht ein der abzuhängende Ast zunächst von unten her anzuliegen. Ohne diese Vorsicht würde er durch sein Gewicht vorzeitig niederbrechen und einen Teil der unteren Rindenschicht mit sich reißen. Das würde aber eine schwere Beschädigung der Cambiumschicht mit sich führen. Diese aber ist für das Wachstum, die Ernährung und Ent-wicklung des Baumes unentbehrlich, gleichwie das tägliche Brot für uns Menschen. Ganz grobe und schwere Äste läßt man besser rückwärts ab, damit sie einmal nicht einreißen bzw. abspalten, und ferner untere Äste und Zweige nicht beschädigen. Nach beendigter Arbeit werden alle Wunden mit scharfem Messer glatt ge-schnitten und mit Teer oder Baumwachs ver-strichen.

Der Ziergarten im September.

Der September ist besonders für Nadelhölzer und für Stauden, namentlich wenn es sich um frühblühende Arten handelt, die beste Pflanzzeit. Nadelhölzer müssen gut eingeschlämmt und der Baumstamm gegen Frost mit Dung oder Torf belegt werden. Auch alle bereits vorhandenen immergrünen Pflanzen, also alle Nadelhölzer, ferner Rhododendron, immer-grüne Eichen usw. müssen vor Frosteintritt bewahrt werden. Wohl die meisten Pflanzen gehen wintersüber an Trockenheit und nicht un-mittelbar durch den Frost zugrunde.

In der zweiten Monatshälfte sind Blumen-snebeln, Hyazinthen, Tulpen, Akeben, Narzissen, Schneeglöckchen usw. zu legen. Das Ab-schneiden aller verblühten Stauden ist sorgfältig durchzuführen. Man achte darauf, daß namentlich die großen, hohen Stauden an gut im Boden stehenden Pfählen u. Stäben einen sicheren Halt haben. Gaillardien, Coreopsis (Mädchen-auge) und Heterisporon scheidet man jetzt ziem-lich tief am Boden ab, weil sie dann über der

Erde neue Blatttriebe bilden, die die Durch-winterung und das Fortleben der Pflanzen im kommenden Jahre gewährleisten. Weiden, die für den Winterfrost bestimmt sind, werden bis Mitte des Monats einzeln in Töpfe gepflanzt.

Maiblumenbeete werden angelegt. Die jungen, vorher verstopften Pflänzchen von Bergfarn-nicht, Stiefmütterchen, Silene u. a. werden jetzt gleich an Ort und Stelle gebracht.

Gartenbauinspektor R.

Kleintierzucht.

Die Geflügelweide.

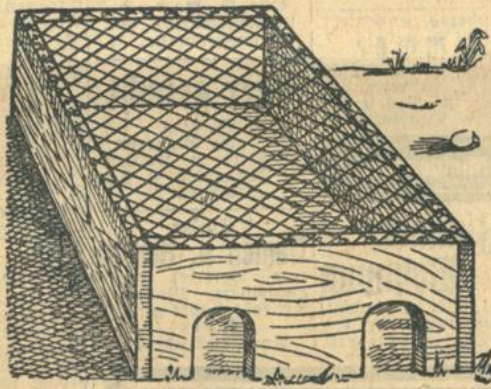
Welcher Geflügelzüchter möchte sich nicht einen gesunden und leistungsfähigen Bestand schaffen und erhalten? Wo ist das leichter mög-lich als bei regelmäßigem Weidengang, der bei reichlicher Bewegung gesundes, einweiches Grünfütter bietet?

Allerdings muß eine Geflügelweide auch richtig bewirtschaftet werden, sonst fangen die Hühner an zu scharren und verderben mehr als sie freieren. Die Erfahrung lehrt, daß eine Hühner-Weide täglich 100 Gramm Grünfütter aufnehmen kann und 10-20 Quadratmeter Weidefläche braucht. Weidelausläufe sind nötig, damit dem Gräserwachstum zeitweilig eine Ruhepause ge-gönnt wird und eine geregelte Düngung und Pflege einsehen kann. Es kommen hier in Frage: Kompost- oder Stallmistgaben und plan-mäßig wiederholte Runddüngungen, wobei der Kalk nicht vergessen werden darf.

Zur Pflege gehören Nachmähen, Walzen und evtl. Beregnen. Alles kommt darauf an, eine dichte, teppichartige Narbe zu erhalten, die im Hochsommer nicht ausbrennt und im Winter nicht grau wird. Es wird daher gewiß leichter, eine Weide für Großvieh zu bewirtschaften als eine solche für unser Hühnervolk. Doch ist der Lohn einer gesunden und leistungsfähigen Ge-flügelzucht schon einige Mühe wert.

Futterkasten für Küken.

Bekanntlich bedürfen die Küken bei ihrer Aufzucht eines wesentlich anderen und teureren Futters als die alten Hühner. Um rationell zu wirtschaften, sollte man darum Küken uter-mals an Plätzen füttern, wo ältere Tiere Zutritt haben. Wo die Küken von einer Stütze geführt werden, muß auch diese aus denselben Gründen von dem Kükenfütter ferngehalten werden. Es ist daher stets zu raten, bei der



Futterkasten für Küken

Kükenaufzucht sich einen einfachen Futterkasten herzustellen. Sehr häufig sieht man auf Ge-flügelhöfen einen Futterkasten, bestehend aus einem einfachen Rahmen, der mit Drahtgeflecht beschlagen ist und auf Stelzen steht bzw. auf Ziegelflecken ruht, so daß die Küken unten durchschlüpfen können. Auf diese Weise werden wohl die älteren Hühner abgehalten, aber die freien Spalten machen es gar bald den Küken nach und tun sich an dem schönen Futter an. Um auch diesen unliebsamen Abgang an Futter zu unterbinden, fertige man sich einen Futter-kasten, wie ihn unsere Abbildung veranschaulicht. Stellt man diesen Kasten mit den Öff-nungen dicht an das Guckenhäuschen, wird kein Spatz versuchen, hineinzuschlüpfen.

Wassergeflügel im September.

Für die von der Gutmütigkeit nach Hause kommen-den Gänse ist häufig jetzt noch eine Nachfütterung nötig. Sie bedürfen aus angequelltem Hafer oder aus zerkleinerten Möhren. Vorerorts be-ginnt im September die Freimast der Gänse. Zu dem Zwecke werden sie auf dem Hofe zu-

rückgehalten und entweder dort laufen gelassen oder in einen größeren, hellen, luftigen Stall gesperrt. Hier erhalten sie ein Weichfutter aus gekochten, gekämpften Kartoffeln, vermenigt mit gequelltem Hafer oder Hafer- und Mais-schrot. Gute Weizenkleie kann auch beigegeben werden. Jeden dritten Tag gibt es zerfeinerte Möhren. In diesem Tage dürfen die Gänse aber kein Saufwasser erhalten. Im übrigen bekommen sie während dieser Zeit soviel Grün-futter mancherlei Art, wie sie nur fressen wollen. Mit drei Wochen ist diese Mast beendet. Dann sind die Gänse alsbald zu schlachten. Diejen-igen Gänse, welche einem Zwangsmaßverfahren unterworfen werden sollen, können sich noch vier Wochen der goldenen Freiheit erfreuen; denn damit hat es noch Zeit bis Mitte oder Ende Oktober, weil sonst bei der Zwangsmaß Verluste durch Wärme entstehen. — Die jungen Enten legen vielfach schon. Weil aber der Abgang der Enten Eier häufig auf Schwierigkeiten stößt, gehen nicht wenige Entenzüchter wieder dazu über, nicht mehr die jungen Enten zu halten, sondern wieder die schwer werdenden Fleischenten. Die zwei Jahre und darüber alten Erpel sind schnellstens zu beseitigen. Im allgemeinen können die Enten im September knapp im Futter gehalten werden.

Paul Hohmann-Zerbst.

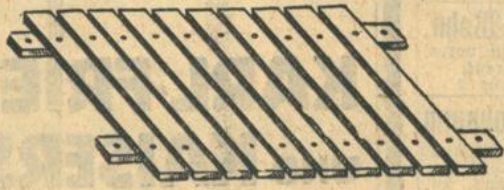
Haltung und Zucht der Tauben.

Die Fütterung der abgeperrten raffigen Jungtauben muß recht sorgsam sein, will sich deren Besitzer vor Verlusten schützen. Sie mausern jetzt, und dabei geht es manches edle Tier ein. Die Jungtauben haben den Feder-wuchs fast alle hinter sich. Er hat sich ganz allmählich vollzogen, also anders, als bei den Hühnern. Auch in den landwirtschaftlichen Be-trieben ist es notwendig, den Tauben von Mitte September ab etwas Futter zu reichen. Die Weißfliegen der Brieftauben gehen nun zu Ende. Wer sich schon gereifte Brieftauben an-schaffen will, sollte, wenn er nicht über reiche Erfahrung verfügt, dies nicht allein tun, son-dern sich der Vermittlung eines Brieftauben-züchters bedienen; denn solcher Kauf ist Vertrauenssache. Dieser Rat, bei Tauben-ananschaffungen erfahrene Züchter zu befragen, gilt natürlich auch für andere Rassen. Auch in landwirtschaftlichen Betrieben werden durch Zuführung frischen Blutes die Erträge aus der Taubenzucht erhöht.

Paul Hohmann-Zerbst.

Holzpritsche für den Ziegenstall.

Bekanntlich sind unsere Ziegen recht empfindlich gegen Kälte und Zugluft. Das ist stets bei Herstellung und Einrichtung des Stalles zu beachten. Gewöhnlich wird, der besseren Rein-haltung wegen, ein Fußboden aus Steinen oder Beton empfohlen. Dagegen ist auch nichts ein-zuwenden, wenn nur genügend Einstreu als Lager geboten werden kann. Aber auch dieses



Holzpritsche für den Ziegenstall

ist dann oft zu erneuern und darf niemals naß sein. Um hier zu sparen und der Ziege doch stets eine trockene und warme Lagerstätte zu bieten, fertige man sich eine Holzpritsche, wie sie in der Abbildung gezeigt wird. Eine rech-tliche Einstreu wird dann nicht nötig sein, zumal wenn der Fußboden etwas nach hinten abfällt und der Urin abfließen kann. Die geringen Kosten einer solchen Pritsche machen sich durch Einsparung an Streumaterial in ganz kurzer Zeit wieder wett. Dazu liegen die Tiere stets trocken und warm; Erkältungskrankheiten sind so gut wie ausgeschlossen.

Blattfleckenkrankheiten an Erbsen und Bohnen.

Am häufigsten tritt die durch den Pilz *Ascochyta* verursachte Blattfleckenkrankheit bei den Erbsen auf, weil sie hier nicht nur die Blätter, Stengel und Früchte (s. Abb. a) be-fällt, sondern sogar die in den Hülsen sich aus-bildenden Samen ergreift und die Ernte empfindlich schmälert. Solche vom Pilz angegriffenen Samen, an denen man bei der Reife nur etwas dunklere, kleine Flecke wahrnehmen kann, bil-den im Frühjahr den Ausgangspunkt für die Krankheit. Während des Wachstums werden die Sporen des Pilzes besonders durch Regen leicht verbreitet. Auf den Ueberresten erhält sich die *Ascochyta* pist am Leben und ver-sucht



BRANDFLECKENKRANKHEIT AN BOHNEN UND ERBSEN

den Aker, wodurch im nächsten Jahre auch die aus gesundem Saatgut wachsenden Pflanzen befallen werden. Deshalb müssen zur Ver-hütung einer Ansteckung vom Boden aus die Pflanzenreste nach der Ernte sorgfältig gesam-melt und verbrannt oder tief untergegraben werden. Versuche befriedigen nicht voll, wenn die Beizung auch den Befall verringert, Mehr zu erreichen ist durch eine strenge Aus-wahl des Saatgutes.

Die Brandfleckenkrankheit der Bohnen (s. Abb. b) ist häufig und besonders gefährlich; sie beschränkt sich nicht nur auf die grünen Hülsen, sondern geht auch auf Blätter und Stengel über. Der Krankheitserreger ist der Pilz *Gloeosporium Lindemuthianum*, dessen Näh-geflucht auch die sich entwickelnden Samen er-greift und sie entweder tötet, oder doch, wenn sie reif werden, mit dem Krankheitskeim im Innern belastet (s. Abb. c). Der angerichtete Schaden ist besonders empfindlich, wenn die grünen Bohnen als Gemüse verwendet oder für Konservenfabriken herangezogen werden sollen.

Zur Bekämpfung der Krankheit ist das Beizen des Saatgutes unerlässlich. Notwendig ist auch eine sorgfältige Ausscheidung der als krank erkennbaren Samen aus dem Saatgut. Am aussichtsreichsten ist der Anbau und die weitere Züchtung widerstandsfähiger Sorten.

Als Vorbeugungsmaßnahmen können alle angehen werden, die eine freundliche Ent-wicklung der Pflanzen fördern und große Luft-feuchtigkeit möglichst ausschließen. Nebenbei treten Ertragsteigerungen und andere Vorteile ein. Düngung mit Kali, Phosphorsäure und Kalk darf nicht vernachlässigt werden. Natür-lich darf auch Stickstoff zur Förderung der Ent-wicklung der Pflanzen nicht fehlen.

Gartenbauinspektor R.

Unsere Zimmerpflanzen im September.

Man sei mit dem Enträumen der Pflanzen aus dem Garten in das Zimmer nicht über-trieben ängstlich. Im allgemeinen wird mit dieser Arbeit erst Ende des Monats begonnen. Inzwischen benutze man jeden schönen Tag zur Gartenbetätigung, wo für sorgfältige Vorbereitungen für den Herbst und Winter zu treffen sind.

Werden die Topfpflanzen ins Zimmer ge-bracht, so ist eine gründliche Reinigung selbst-verständlich. Die Pflanzen sind ferner auch auszusputzen. Es ist also alles Kranke und Weltende, was zu Häulnis Anlaß gibt, zu ent-fernen. Um den Pflanzen den Uebergang von der frischen Luft zu der geschlossenen Zimmer-luft zu erleichtern, gebe man ihnen einen Stand am offenen Fenster oder lüfte wenigstens den betreffenden Raum reichlich. Die Balken- und Fensterkästen sind zu entleeren, zu säubern und pfleglich aufzubewahren, sofern nicht eine winterliche Bepflanzung erfolgt. Wenig be-kannt noch sind die schönen, winterblühenden Stiefmütterchen (*Viola tricolor maxima hie-malis*). Schon im Februar, oft unter Schnee, beginnen sie mit dem Blühen.

Gartenbauinspektor R.

Die Bienenzucht.

Sortierung des überschüssigen Wabenmaterials.

Im Spätsommer und Herbst werden viele leere und auch Honigwaben frei. Die Völker gehen zurück; Waben müssen ausgehängt werden. Seien wir zunächst nicht zu ängstlich in der Sortierung. Die Bienen sind außerordent-lich geschickte Baumeister und haben künstliche Mittelwände ungemein rasch wieder ausge-baut. Alle beschädigten, morschen, von Insekten beschmutzten, verdickten, schwarzen Waben und die, welche viel Drohnennest enthalten, wan-dern in den Schmelztopf. Honigwaben werden, wenn ein eigener Wabenschrank fehlt, einzeln in Zeitungspapier verpackt, in eine Kiste ge-schichtet und trocken in einem mauseisernen Gemache aufbewahrt. Vor dem Einstellen der

Waben in den Schrank werden diese nach Wachsmaden genauestens untersucht. Gespinnst am Jellenrande verrät die gefährlichen Schmar-roker. Man kloffe an die Rähmchen. Sofort kommt Leben in die Wabe. Die Wabe schlän-gelt sich in ihrem Gange dem Ende desselben an, fällt zu Boden und wird sofort ein Opfer der Stiefelschleife des Jmzers. Leere Waben wer-den zweckmäßig freischwebend in einfachem Lat-tengeflechte auf dem zügigen Dachboden so auf-gehängt, daß künftige Zugluft die Weisseiten der Waben befeuchten kann. Dann mag sich kein Wachsalter heran. Im Frühjahr sind dann die allenfalls verrückten Waben mittels einer Bürste im lauen Wasser sofort wieder gereinigt. Und wenn einzelne Waben von der Kälte Nisse bekommen —, die Bienen haben den Schaden in der Baugeschwindigkeit wieder be-hoben.

Weigert.

